

Die Wohnung als Kerker.

Einer, der sich vier Jahre versteckt hält.

Von einer ganz merkwürdigen Geschichte mußte gestern die Volkachronik zu berichten: In einer Wohnung draußen am Rande der Schmelz hatte sich ein Mann seit Ausbruch des Krieges, also seit nahezu vier Jahren versteckt gehalten, um nicht einrücken zu müssen. Kein Mensch im Hause, außer seiner Familie, mußte von seiner Existenz, nie verließ er seine vier Wände und wenn nicht durch eine Verkettung mannigfacher Umstände jetzt sein freiwilliges Exil von rauher Hand geöffnet worden wäre, hätte er wohl erst am Tage des Friedensschlusses die Haft, zu der er sich selbst verurteilt hatte, ausgegeben. Und dies alles vor Angst, zum Militärdienst eingezogen zu werden! Doch auch dieser Fall, so wenig alltäglich er ist, hat schon hier und anderswo seine Vorgänger, wenngleich die Motive in den seligen Friedenszeiten natürlich andere waren. Es sind jetzt reichlich 30 Jahre her, seit der Postbeamte *Baleski* einen tiefen Griff in die ihm anvertraute Kasse tat und mit rund

einer Viertelmillion Gulden spurlos verschwand. Während die Polizei ganz Europa nach ihm absuchte, sah er ruhig in seiner Wohnung, wartete, bis Gras über die Geschichte wachsen würde, und machte sich dann auf den Weg nach Amerika. Er hätte das gelobte Land auch sicher erreicht, wenn nicht eine Dummheit, die er beging, der Behörde auf seine Spur geholfen hätte. So wurde er auf hoher See, angesichts des Hafens von New-York, auf dem Dampfer verhaftet und nach Wien zurückgebracht. Nach dem gleichen Muster arbeitete eineinhalb Jahrzehnte später der Bankdiener *Jenner*. Er versteckte sich in der Wohnung eines Freundes, mästete sich ein Bäuchlein an und ließ sich einen Volkhart wachsen, der ihn unerkant über die Grenze helfen sollte. Und der seine Plan wäre geglückt, wenn nicht einer seiner Komplizen ein Gläschen über den Durst getrunken und im Weindusel seinen Mitschuldigen verraten hätte. Beide Langfinger hatten sich die freiwillige Haft umsonst auferlegt, sie war ein unbeabsichtigtes Vorbild zu den vielen Jahren schweren Kerkers, die sie später vor Gericht zudiktiert erhielten. In Erinnerung dürfte auch die Geschichte jener drei Schwestern in Prag noch sein, die sich bei Beginn des Krieges in ihrer Wohnung einschlossen, reichliche Lebensmittel anhäuften — damals waren sie noch zu haben — Fenster und Türen verammelten und beschloßen, erst wieder unter Menschen zu gehen, bis der Krieg zu Ende sei. Ihre Abwesenheit fiel im Hause aber auf, man erbrach die Wohnung und brachte die drei Schwestern an das Tageslicht.

Die jüngste Wiener Geschichte hat sich folgendermaßen zugetragen: In den ersten Monaten des Krieges bezog im Hause Reifelsstraße 81, in einem ganz neuen Hause, eine Reservistenfrau namens *Horvath* eine kleine Wohnung auf dem dritten Stockwerk. Wer sie nach ihrem Mann fragte, erhielt den Bescheid, er sei eingerrückt. Der kleine vierjährige Junge, nach seinem Vater befragt, gab stets prompt zur Antwort: „Vater ist im Krieg!“ Es vergehen Jahre. Im Haus und in der Nachbarschaft wird nur von der Reservistenfrau gesprochen und es fällt nicht einmal auf, daß der „Eingerrückte“ während der ganzen vier Jahre nicht auf Urlaub kommt. Man bemerkt aber, daß die Reservistenfrau sehr häufig in der gegenüberliegenden Trafik sich aufhält. Ihr Mann wollte rauchen und die Frau „verhällt“ sich mit der Verkäuferin, einem vierzehnjährigen Mädchen, um genügend Rauchmaterial zu bekommen. Nun kommt der tragische Moment der Geschichte. Das vierzehnjährige Mädchen bringt eines Tages die Zigaretten ins Haus. Das heißt: sie fällt mit der Tür ins Haus, überschreitet die bisher von der Frau so sorgsam gehütete Grenze — sie hat alle Beute nur in der Küche empfangen und abgefertigt — und — steht den angeblich seit vier Jahren im Felde stehenden Mann! Nun wird sie ins Geheimnis eingeweiht, muß schwören, nichts weiterzusagen. Die Vierzehnjährige nützt dieses Mitwissen angeblich weidlich aus, verlangt, fordert, erpreßt alles Erdoullliche von der Frau. Der Frau *Trafilantin* fällt das an. Sie riecht Lunte. Und nun tritt die Hausbesorgerin auf den Plan. Sie hört von einem Mannsbild in der Wohnung der Frau *Horvath*. Der Mann ist unbedingt ein Einbrecher. Ein Polizeikommissär wird avisiert, der sich angeblich auch in der Küche abspesen läßt. Die Hausbesorgerin ruht nicht. Sie will einen Detektiv zur Aufklärung des „Falles“ im Hause haben. War doch schon dreimal das Haustor schloß am Morgen verborgen angetroffen worden. Es muß ein Einbrecher sein. Der Frau *Horvath*, die eines Tages zum Verschamt geht — den Beuten war nämlich ihr Geld langsam ausgegangen — um einige Kostbarkeiten zu verkaufen, folgen neugierige Jungens und veranlassen die Polizei, die Frau zu verhaften. Bald darauf erscheint ein Detektiv im Hause Nr. 81 und bringt in die Wohnung, wo angeblich der Einbrecher sich aufhält. An Stelle des Einbrechers wird ein 40jähriger, abgehärmter, „verfallener“ Mann herausgeholt, der gar kein Einbrecher ist. Er war der Feinmechaniker *Milan Horvath* aus Agram, der am Anfang des Krieges mit einer kleinen Barschaft nach Wien gekommen war. Er fürchtete den Krieg. Die Polizei soll ihn für einen Sorben gehalten und öfters vorgeladen haben. Das hat ihn zum Plane geführt, das Haus nicht mehr zu verlassen. In den ganzen dreieinhalb Jahren ist er nach seiner Aussage ein einziges Mal ausgegangen, doch hat ihn im Hause niemand bemerkt. Er kommt zur Polizei, gesteht, daß er sich versteckt hat, um nicht in den Krieg zu ziehen. Heute ist er nicht mehr tauglich, war es vielleicht niemals, aber er wagte nicht, unter die Menschen zu kommen. Nur rauchen wollte er. Und da mußte ihm seine Frau in der gegenüberliegenden Trafik Zigaretten verschaffen. Sie tat es und das war sein Verhängnis.